

What if? Zukunftsbilder der Informationsgesellschaft; Stefan Iglhaut, Hebert Kopp, Florencia Rötter (Hrsg.), Heise Zeitschriften Verlag, Wien 2007

S. 137-139

## Wer zu spät kommt, wird vom Kulturbetrieb belohnt

(2007)

*Peter Weibel im Gespräch mit Julian Doepp*

**Julian Doepp:** Bewegen wir uns mit Hilfe von immer mehr Zugängen neuer Medien in Richtung einer virtuellen Realität?

**Peter Weibel:** Ob wir von Illusion sprechen oder von Simulation oder von Ideologie, der Gedanke dabei ist immer der, dass wir als Menschen keinen direkten Zugang zur Welt haben, sondern durch unsere Sinnesorgane, als Ergebnis der Evolution, darauf ausgerichtet sind, nur durch eine Schnittstelle Zugang zur Welt zu erhalten. Die Aufgabe der Medien kann man nun so sehen, dass uns das bewusst wird, dass man somit erkennt, dass das, was uns als Wirklichkeit evident erscheint, nur ein Vorhang ist, ein Konstrukt von Sinnesorganen und Einbildungskraft. Bazon Brock spricht in diesem Zusammenhang von Evidenzkritik. Diesen Ansatz vertritt die kritische Medientheorie und Medienkunst. Dem gegenüber steht ein Mediengebrauch, der die Illusion verstärkt, der Medienwirklichkeit gewissermaßen reontologisiert. Kritische Medientheorie hat für mich die Aufgabe zu zeigen, dass es kein Sein gibt. Ich bin ein Anhänger des Programms, wonach Medien uns zeigen, dass es keine Ontologie gibt. Was uns in der Welt der Medien und auch der Kunst aber entgegentritt, ist das Gegenteil dieses Programms: Medienrealitäten werden ontologisiert, die Errungenschaften der kritischen Medientheorie werden zurückgedreht. Künstler, die Medien reontologisieren, werden heute mit Lob überschüttet – das bedeutet für mich das Ende der Aufklärung. Ein Künstler wie Bill Viola verwandelt Videobilder zurück in Gemälde, und damit dies ganz eindeutig wird, imitiert er sogar religiöse Gemälde. All das, wovon uns die Medien eigentlich befreien wollten, ein letzter Schritt der Profanisierung und Desakralisierung, wird hier aufgehoben zugunsten einer Auratisierung und der Schaffung heiliger Bilder, und der zunehmend konservative Kulturbetrieb applaudiert. Man könnte auch sagen, wer zu spät kommt, der wird vom Kulturbetrieb und den Medien belohnt ...

**Julian Doepp:** Das Verhältnis von Realität und Medienrealität ist demnach ein problematisches Verhältnis. Wie beurteilen Sie das gängige Diktum, die Welt passe sich den Medien an und werde der Medienwelt immer ähnlicher?

**Peter Weibel:** Ich will versuchen, einen Bezugsrahmen herzustellen, in dem diese Aussage Gültigkeit hat. Schon Mark Twain stellt diese Frage anhand seines Helden Huckleberry Finn, der beim Überflug über die amerikanische Landschaft im Heißluftballon die Frage stellt, wo denn die schwarzen Linien seien, die er von der Landkarte her kenne. Sein Freund antwortet ihm, die Linien seien nur eine Eigenschaft der Landkarte, nicht aber der Landschaft, worauf Huckleberry Finn protestiert und fordert, eine Landkarte müsse immer die Wahrheit sagen, wem solle er sonst trauen? Das Bild der Landkarte taucht wieder auf bei Borghes oder bei Baudrillard, die Metapher unterscheidet die Wirklichkeit, das Land, und die mediale Repräsentation, die Landkarte, und erschrocken hat man festgestellt, dass Land und Landkarte oft deckungsgleich sind, also Medien und Wirklichkeit. Soziologen wie Oskar Negt glaubten, man müsse nur die Wirklichkeit lüften, um darunter die Wirklichkeit zu sehen. Dies ist aber gar nicht mehr möglich, denn das Land ist die Landkarte geworden, und, noch schlimmer, die Landkarte produziert das Land, Medien produzieren die Wirklichkeit. Man kann dies wunderbar zeigen anhand der Fußballeuphorie in Deutschland im Sommer 2006. Es handelte sich um eine mediengesteuerte Massenhysterie, um von den Medien hergestellte Arenen der Aufmerksamkeit, zu denen die Menschen in Massen strömten. Diese überhaupt nur durch Medien erzeugte Wirklichkeit wurde dann vermittelt, als seien die Medien nur Berichterstatter, ein sprechendes Beispiel für den *circulus viciosus*, innerhalb dessen Medien nicht mehr nur die Wirklichkeit dokumentieren und vermitteln, sondern sie selbst produzieren. Ein anderes aktuelles Beispiel ist das Verhältnis von Medien und Terrorismus. In einem gewissen Sinne sind Terroristen »Avantgardisten« der Politik – sie möchten einen anderen Zustand herstellen, der aber erst a posteriori legitimiert werden kann. Staatsgründungen bestehen ja in der Regel in der Befreiung von einer bestehenden Herrschaft, und wenn die Revolution gelingt, gelingt auch die nachträgliche Legitimation. Solange etwa die Tschetschenen sich gegen die Vormachtstellung Russlands nicht durchsetzen, sind sie Rebellen und Verbrecher, wenn sie sich durchsetzen, wird der Staat sagen, dies waren Freiheitskämpfer, sie werden im Nachhinein als Staatsgründer legitimiert. Terroristen haben in diesem Sinne verstanden, dass sie die Eigenschaft der Medien, Wirklichkeit herzustellen, ausnützen können, und insofern sind die Massenmedien effektiv die Komplizen des Terrorismus. Selbst im Protest gegen Terrorismus äußert sich die Komplizenschaft von Medien: Sie stellen öffentliche Plattformen zur Verfügung, sind also Träger von Botschaften, von denen sie sich aber heuchlerisch distanzieren. In dieser Hinsicht agieren Massenmedien schlicht infantil.

**Julian Doepp:** Das Internet wird zunehmend zu einem Universalmedium, in dem sich jeder äußern kann. Sehen Sie die Gefahr, dass sich das Internet auch zu einem Machtinstrument entwickelt?

**Peter Weibel:** Heute wird erstmals das demokratische Versprechen eingelöst, dass jeder, der möchte, im Medium Internet produzieren, speichern und distribuieren kann. Die Revolution des so genannten Web 2.0 macht Schluss mit dem Kulturdarwinismus, den wir jahrtausendlang erlitten haben, das Arche-Noah-Prinzip der Selektion ist damit aufgehoben. Wirtschaftlich gesehen trägt allerdings jeder, der heute etwas im Netz produziert, zum Shareholder Value bei – was sehr viele auf offenen Netzplattformen herstellen, nutzt sehr wenigen, die diese Plattformen betreiben. Es entsteht eine Art pharaonische Feudalherrschaft, aus der ich die Forderung ableite, dass jeder, der etwas zu solchen Netzplattformen beiträgt, vom Betreiber bezahlt werden müsste, weil er den Wert steigert. Es wäre die Aufgabe der Politik, dies durchzusetzen, nur hat sich das Politische dem Ökonomischen katastrophalerweise vollständig unterworfen.

**Julian Doepp:** Welche Rolle spielen der Körper und die Identität in der Zukunft der Medien?

**Peter Weibel:** Freud, der ja selbst durchaus kulturkonservativ war, sagte, die Anatomie ist unser Schicksal. Dagegen haben sich die Gender Studies jahrzehntlang aufgelehnt. Jetzt kommt eine neue Generation, die sagt, die Gene sind unser Schicksal. Von beiden Parametern, der Anatomie und dem Gencode, nahm man lange an, sie bestimmten unsere psychischen, kulturellen und sozialen Identitäten. In einer telematischen Ferngesellschaft verliert der Körper jedoch diese historische Rolle, im Netz verleiht man sich Identitäten, die psychische und die soziale Identität befreien sich vom Körper. Andererseits wird der Körper durch gen- und nanotechnische Optimierungen derart in einen anderen Lebensrhythmus gebracht, dass dies die Möglichkeit mehrerer praktizierter Lebensentwürfe und damit Identitätswechsel, ja Identitätsfluchten zur Folge hat. Wenn sich aber das biologische Substrat von Persönlichkeitskonzepten ändert, wird sich auch der ethische Kodex ändern, und wir werden aus dem Drama der Gefühle befreit.

Auszug aus dem Studiogespräch im Hörspiel!art.mix zum Thema »Neue Medienrealitäten« auf BR 2, 1. 12. 2006